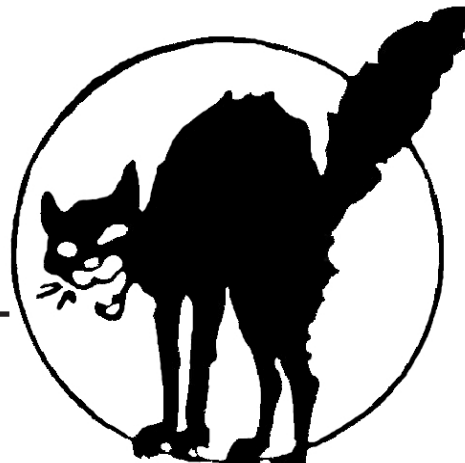


# di schwarzi chatz

Zeitung der Freien Arbeiter\_innen Union in der Schweiz



## Die verschobene Revolution

2016 jährt sich der Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs. Als das Militär im Juli 1936 putscht, befindet sich das Land kurzerhand im Bürgerkrieg... und in einer sozialen Revolution. Doch selbst diese vermochte die patriarchalen Strukturen des Landes nur wenig aufzubrechen.



### Linksrutsch, Rechtsputsch, Soziale Revolution

Die spanische Gesellschaft war schon lange vor dem spanischen Bürgerkrieg 1936 stark zerstritten. Baskische und katalanische Separatist\_innen forderten seit längerem Autonomie. Von links kamen zunehmend Rufe nach einem grundlegenden gesellschaftlichen Wechsel und einer sozialen Revolution, wie sie zum Beispiel die Confederación Nacional del Trabajo (CNT) und die Partido Obrero de Unificación Marxista (POUM) forderten. Für die Rechten stellte die 1931 ausgerufene 2. Republik eine Bedrohung dar. Die Linke hingegen setzte anfangs grosse Hoffnungen in diese, wurde aber durch den überaus moderaten Kurs enttäuscht. Als

im Februar das Linksbündnis Frente Popular (Volksfront) die Wahlen gegen das Rechtsbündnis Frente Nacional gewinnt, wenden sich grosse Teile der Rechten endgültig von der Republik ab. Die Volksfront bestand aus einem Wahlzusammenschluss aus Partido Socialista Obrero Español (PSOE, Sozialdemokrat\_innen), Partido Comunista de España (PCE, Stalinist\_innen), POUM und anderen links(radikalen) Gruppierungen mit Unterstützung der zwei grössten Gewerkschaften, der Unión General de Trabajadores (UGT) und der anarchistischen Confederación Nacional del Trabajo CNT<sup>1</sup>. Auf die Wahlen folgen auf der einen Seite Forderungen nach einer Diktatur, auf der anderen die Forderung nach einem ra-

(weiter auf Seite 2)

November/Dezember 2015

Nr. 39, 7. Jahrgang

ISSN 1664-6096

www.faubern.ch | zeitung@faubern.ch

### In dieser Ausgabe

Ein geplanter Rückgang 3

Die Angriffe auf die Officine in Bellinzona sind nicht vorbei, sondern nur heimlicher geworden. Über den „Krieg niedriger Intensität“.

In custody for ripping shirts 7

Resistance against the sacking of 2900 workers at Air France. Air France responds with repression and concessions.

Wider die Demokratieblase 8

Fallende Stimmbeteiligung, zunehmende Polarisierung. Die Demokratie ist bankrott. Eine Alternative muss her.

Klassiker-Serie  
das kollektivistische Programm 10

Wie könnte eine zukünftige Gesellschaft aussehen? Eine mögliche Antwort der Juraföderation von 1880.

Beiläufig Anders 14

Buchtipp:  
Ambjørnsens Ingvar: Die Nacht träumt vom Tag

### Rubriken

Kultur 15  
Rechtliches 16

## Editorial

Die Wahlen sind vorbei. Der Höhepunkt der parlamentarischen Demokratie endete wie erwartet im Rechtsrutsch. Jetzt offiziell auch in Zahlen. Und zwischendrin wurde Bern noch kurz in einen Polizeistaat verwandelt und das Grundrecht auf freie Meinungsäusserung ausgehebelt, so gesehen am antifaschistischen Nachmittagsspaziergang am 17. Oktober. Höchste Zeit lauter über eine Alternative zur parlamentarischen Demokratie nachzudenken (siehe z.B. *Wider die Demokratieblase*). Solche Anstrengungen wurden bereits 1880 von der Juraföderation angestellt, z.B. in ihrer „Neuordnung der Gesellschaft“. Traurigerweise haben solche Texte nichts an ihrer Aktualität verloren.

Und auch wenn es für die Linke immer düsterer aussieht, gibt es Hoffnungsschimmer, zum Beispiel der Durchhaltewille der Belegschaft der Officine in Bellinzona, welche sich immer noch gegen die Abbaupläne der SBB wehren und wehren müssen (Seite 3). Oder auch die Angestellten der Air France, welche ein Treffen der Kader störten und den Spiess mal umdrehten: In Anbetracht der 2900 Kündigungen nahm die Belegschaft den Herren wortwörtlich das letzte Hemd (Seite 7).

Der November in Bern steht ganz im Zeichen des spezifischen Widerstands: Des Feminismus in seinen vielfältigen Formen. Gleich zwei Veranstaltungenwochenenden erfreuen das Herz: Am 14./15. November finden die feministischen Diskussions-tage statt. Zwei Wochen später findet in der Reitschule das Wochenende „Machen statt Mackern“ statt, das den Sexismus in den eigenen Kreisen thematisiert. Wie wichtig dieses Thema ist, zeigt der Artikel „Die verschobene Revolution“ auf, der den Sexismus wider die soziale Revolution in Spanien zum Thema hat. Auch sonst läuft dazu viel in Bern z.B. im Kino der Reitschule und anderen Orten. Es gibt also genug Platz für Diskussion im November.

Violett-Pinke Grübe  
eure Fauistas

## Spanien

(von Seite 1)

dikalen Umbruch, einer sozialen Revolution. Die Gewalt nahm drastisch zu, es kam zu Strassenkämpfen, Attentaten und Streiks auf beiden Seiten. Kirchen wurden geplündert, Ländereien besetzt und der Republikanische Staat war ohnmächtig gegenüber der Gewalt und den



*Held des Christentums für die einen,  
Schreckensherrscher für den Rest:  
Generalissimo Francisco Franco.*

Machtverlust. Die Rechte liebäugelte zunehmend mit einem Militärputsch, dies auch öffentlich, auch dagegen schien die Republik machtlos. Deshalb war es für viele nicht die Frage, ob geputscht würde, sondern wann. Am 17./18. Juli versuchten schliesslich Teile des Militärs und der rechten Parteien die Republik zu stürzen. Nach anfänglichem Zögern bewaffnete die Republik die Bevölkerung, oftmals stürmte diese jedoch eigenhändig Waffendepots und bewaffnete sich selbst, besonders die Mitglieder der CNT. Die Republik verlor in kürzester Zeit einen Grossteil ihrer Armee und war unfähig, auf den Aufstand von Rechts zu antworten. Parteien und Gewerkschaften hoben darauf ihre eigenen Milizen aus und zogen an die Fronten; vorerst war der Putsch abgewendet. Doch die marokanisch-spa-

<sup>1</sup> Diese hatte bei den vorherigen Wahlen zum Wahlboykott aufgerufen. Unter anderem deshalb kam eine überaus bürgerliche Regierung an die Macht, welche vorherige Reformen wieder rückgängig machte. 1936 rief die CNT deswegen nicht mehr zum Wahlboykott auf, viele Anarchist\_innen gingen trotzdem nicht wählen.

nische Armee unter General Francisco Franco zog von Süden über das Land, während im Norden General Emilio Mola vormarschierte. Die schlecht ausgerüstete, schlecht ausgebildete und intern zerstrittene antifaschistische Allianz sah sich mit einer gut organisierten und von Hitler und Mussolini ausgerüsteten Frente Nacional konfrontiert. Der folgende Bürgerkrieg ist vor allem eines: Ein Kampf gegen einen übermächtigen Faschismus, der ein idealistisches Handeln unmöglich zu machen scheint. Zu oft werden ideologische Ansprüche dem harten Krieg gegen Franco geopfert. In diesem Kontext erstarkt eine Frauenbewegung auf, welche nicht nur dem Faschismus trotzen muss, sondern auch der Instrumentalisierung und dem tief verwurzelten Patriarchat des Spaniens der 30er Jahre.

### Die Grossen Drei

Während des Bürgerkriegs gab es drei grosse Frauenorganisationen, welche sich stark unterschieden, trotz ihrem gemeinsamen Kampf für Frauenanliegen: Das Frauensekretariat der POUM (FSPOUM), die Agrupación de Mujeres Antifascistas (AMA) und die Mujeres Libres. Die AMA, ein von der kommunistischen Partei gegründetes Bündnis von Frauenorganisationen, besteht zwar schon vor dem Bürgerkrieg, doch wird sie nach einer Zeit der Inaktivität im von der PCE spanischen Bürgerkrieg neu belebt. Das Ziel dahinter ist nicht etwa die tatsächliche Emanzipation, sondern lediglich die Mobilisierung der Frauen für den antifaschistischen Kampf einerseits und für die kommunistische Partei andererseits. Die PCE stellt klar, dass die Emanzipation der Frauen erst im Sozialismus realisiert und dies automatisch geschehen würde, vorher wäre ein Emanzipationsversuch unnötig. 1936 umfasste die Organisation 50'000 Mitglieder und durch den Krieg hindurch gründeten sich 255 Lokalgruppen. Die AMA war die grösste der drei Organisationen.

Die Mujeres Libres wurden ebenfalls vor dem Bürgerkrieg gegründet: genauer im April 1936, vier Monate vor dem Ausbruch des Bürgerkriegs. Auslöser war der Missmut einiger Frauen bezüglich  
**(Fortsetzung auf Seite 4)**

# Ein geplanter Rückgang

**Ein Besuch der Belegschaft der Officine Bellinzona bei Politiker\_innen bringt den Konflikt um den Erhalt der SBB-Cargo-Werkstätten wieder in die Medien. Zumindest im Tessin.**

Dass die Belegschaft der Officine Bellinzona im Frühling 2008 für ihre Arbeitsplätze einen Monat streikte und sich gegen den damals neuen SBB-Boss Andreas Meyer durchsetzen konnte, ist auch nördlich des Gotthards bekannt. Dass dieser Konflikt damals nicht gewonnen und vorüber war, sondern mit unterschiedlicher Intensität weiter schwelte ist hingegen nur Wenigen bekannt.

## Nach dem Streik

Nachdem die SBB dem Druck der Arbeiter\_innen und dem Grossteil der Tessiner Bevölkerung und Politik nichts mehr entgegenzusetzen hatte, wurde zwischen Streikenden und der Bundesbahn eine Vereinbarung getroffen. Nach dieser Vereinbarung seien die Officine nicht mehr von der Schliessung bedroht, Temporärarbeiter\_innen würden durch die SBB fest angestellt und in der Bellinzona werde ein Kompetenzzentrum eingerichtet, welche die Zukunft der Werkstätten sichern solle. Nach diesem Sieg wurde die Blockade der Hauptwerkstätte aufgegeben und die Arbeit wieder aufgenommen. Das von der Belegschaft gewählte Streikkomitee wurde durch die Vereinbarung zu einem offiziellen Gremium, das in Entscheidungen bezüglich der Officine einbezogen werden muss. Trotz dieser Vereinbarung begruben die SBB das Kriegsbeil aber nie, sondern begannen einen „Krieg niedriger Intensität“ gegen die kämpferischen Arbeiter\_innen. Oder wie es ein Unterstützer formuliert: Der Fuchs ist nicht gut geworden, er hat aber seine Lektion gelernt.

## Stetige Angriffe

Die SBB versucht seit dem Streik mit verschiedenen Methoden die Officine loszuwerden, manchmal subtiler, indem Abgänge durch Pensionierungen oder Stellenwechsel nicht durch neue Festan-

gestellte ersetzt werden, manchmal weniger subtil, wenn die Schliessung ganzer Bereiche (den Unterhalt der Güterwagen) angedroht wurde. Es ist glasklar, dass Bahnchef Meyer und die SBB die Schmach einer Niederlage nicht wegstecken können, sondern mit ihrer Zermürbungstaktik auf Zeit spielen. Da in Zeiten eines scheinbaren Friedens, einer scheinbaren Sicherheit sich weniger Leute um die Abwehr der subtilen Angriffe sorgen und neue Arbeiter\_innen hinzukommen, die den Streik nicht erlebt haben, droht die Strategie immer wieder zum Erfolg zu werden.



*La lotta continua: Die Belegschaft im Kantonsparlament.*

## Der Geist der Officine lebt

Sechseinhalb Jahre nach dem Streik gibt es die Officine zwar noch, doch ein Kompetenzzentrum gibt es ebenso wenig, wie eine sichere Zukunft - der „Krieg niedriger Intensität“ hat Spuren hinterlassen. In den letzten Monaten ist die Belegschaft um mehrere Dutzend geschrumpft und die Auftragslage auf einem Mehrjahrestief. Die Vereinigung „Giù le mani!“ (Hände weg!), die aus Arbeiter\_innen und Unterstützer\_innen der Officine besteht, betont dass der Rückgang nicht eine Laune des Marktes sei, sondern dass die SBB den Officine bewusst Aufträge vorenthalte. Also ganz so wie 2007/08 der Schliessungsversuch vorbereitet wurde. Um gegen diesen „declino programmato“ (geplanten Rückgang) zu protestieren, zeigten am 13. Oktober etwa 200 Arbeiter\_innen, dass die SBB den kämpferischen Geist der Officine bis jetzt nicht austreiben konnte. Die Arbeiter\_innen besetzten friedlich den Saal des Tessiner

Kantonsparlaments und verlangten mit dem Wirtschaftsdirektor Christian Vitta und mit der Vorsitzenden der Tessiner Delegation im Nationalrat Marina Carobbio zu sprechen. Diese Aktion fand statt, da der Kanton Tessin nach dem Streik mit den SBB Vereinbarungen zur Zukunft der Officine getroffen hat, etwa zur Einrichtung des viel genannten Kompetenzzentrums.

## Und sie bewegen sich doch

Die sonst so trägen Politiker\_innen bequemten sich immerhin dazu sofort ei-

nen Brief zu schreiben, in welchem sie die SBB zur Einhaltung der getroffenen Vereinbarungen mahnten und sie aufforderten der Officine keine Aufträge vorzuhalten. Es sollte aber allen klar sein, dass es brandgefährlich wäre, sich auf die Politiker\_innen zu verlassen, auch wenn sie mit einer etwas militanteren Aktion dazu gebracht werden, zuzuhören. Das Wissen, dass den Politiker\_innen mit Vorsicht zu begegnen ist, sollte bei einigen Arbeiter\_innen der Officine durchaus vorhanden sein. Nur drei Jahre ist es her, dass sie sich gegen ein vom FDPLer Rocco Cattaneo vorgebrachtes Immobilienprojekt auf dem Gelände der Officine wehren mussten. Dass Cattaneo dabei nur ein Strohhalm Meyers war ist offensichtlich, denn in den SBB und besonders in Bezug auf die Officine passiert nichts ohne den Segen des obersten Chefs. Der Kampf um die Officine ist also noch lange nicht zu Ende gekämpft.

smf

lich dem Verhalten der Genossen in der CNT. Obschon der spanische Anarchismus von Anfang an die Gleichstellung der Geschlechter forderte, war in der Praxis oft ein patriarchales Verhalten festzustellen: Frauenstimmen in Sitzungen wurden ignoriert oder belächelt und Frauen wurden zu Sexobjekten reduziert. Aus Enttäuschung gründeten Frauen aus dem CNT- und libertären

einer feministisch-emanzipierenden Politik, aber auch hier wird die Frauenbefreiung auf eine sozialistische Gesellschaft vertagt. Im September 1936 gegründet, teilt das Frauensekretariat 1937 das Schicksal ihrer Mutterpartei nach den „Maikämpfen“: Als im Mai 1937 in Barcelona das von der CNT verwaltete Telefonamt von der Polizei angegriffen wird, bröckelt das ohnehin labile Verhältnis der antifaschistischen Allianz weiter. Die PCE wirft zuerst

## „Men to the front...“

Die Antwort auf den Putsch vom Juli 1936 waren massiv. Spontan formieren sich mehrere Milizen und die ersten Fronten zeichnen sich ab. Auch ausserordentlich viele Frauen ziehen an die Front, teils mit einem emanzipierten Selbstbild, oftmals jedoch aus purer Reaktion auf die neue Bedrohung. Schon bald wird das Bild der Miliciana, der weiblichen Kämpferin, zu einem Symbol des antifaschistischen Widerstands. Tatsächlich verwenden mehrere Organisationen dieses Motiv für ihre Mobilisierungen; jedoch ist oft nicht die Mobilisierung der Frauen an die Front das Ziel, sondern dass sich Männer aus Scham dem bewaffneten Kampf anschliessen. Schon bald machen die meisten Parteien klar, dass die Frau an die „Heimatfront“ gehöre, denn die Frauen seien zu wenig für den Kampf ausgebildet, was allerdings auch auf viele Männer zutrifft. Letztere wurden jedoch an der Front trainiert, Frauen blieb dieses Training meist verwehrt.

An der Front zeichnete sich ein zweites Problem ab: Geschlechtskrankheiten nahmen unter den Soldaten massiv zu, was unter der schlechten hygienischen und medizinischen Lage der republikanischen Zone oftmals tödlich endete. Schon bald wurden die Frauen an der Front dafür verantwortlich gemacht und kollektiv als Prostituierte abgestempelt. Im November 1936 folgte schliesslich die Verbannung der Frauen aus dem Kriegsdienst mit dem fadenscheinigen Argument der Prostitution an der Front. Viel wahrscheinlicher für die Epidemie der Geschlechtskrankheiten ist jedoch, dass diese „Seuche“ nicht in den Schützengraben, sondern im Hinterland geboren wurde: Viele Soldaten auf Heimaturlaub besuchten das florierende älteste Gewerbe der Welt, wodurch es mehr Freier gab. Andererseits trieb die zunehmende Armut immer mehr Frauen in die Prostitution. Keine der Frauenorganisationen verurteilte das scheinheilige Verbot bewaffneten Kampfes der Frauen. Viele Frauen zogen freiwillig von der Front ab, gerade weil sie die Geschlechterrolle als Fürsorgerin nicht grundsätzlich ablehnten und sie den bewaffneten Kampf oftmals nicht aus Gründen der Gleichberechtigung angetreten hatten.



Umfeld die Mujeres Libres<sup>2</sup>. Von den drei Organisationen sind die Mujeres Libres die einzigen, welche von Frauen selbst initiiert wird. Daher müssen sie sich nicht an von oben diktierte Strategien halten und werden von niemandem instrumentalisiert. Ganz im Gegenteil: Sie werden von ihren ideologischen Genoss\_innen wie der CNT oder dem späteren Movimiento Libertario Español nie als offizielle Organisation anerkannt. Von den drei Organisationen ist die Kritik der Mujeres Libres am gender-spezifischsten. Doch auch diese radikale, teils anarchafeministische Ausrichtung schwächt sich mit zunehmendem Kriegsdruck und dem Widerstand in der Gesellschaft ab.

Auch das Frauensekretariat der POUM wird wie die AMA zu Mobilisierungszwecken für Krieg und Partei gegründet. Zwar zeigt die POUM und das Frauensekretariat stärkere Anzeichen

den Anarchist\_innen selbst einen Angriff auf das Telefonamt vor, wendet sich darauf aber der Zerschlagung und Diffamierung der konkurrierenden POUM zu. In der Folge werden in den Strassen Barrikaden errichtet und die jeweiligen Hauptquartiere verteidigt. Es ist der gemeinsame Feind und die gemeinsame Repression, welche die Anarchist\_innen und die POUM ein wenig zusammenrücken lassen, eine wahre Freundschaft entsteht jedoch nie. In Anbetracht dessen, dass erste Truppen von der „echten“ Front abziehen und sich immer mehr Milizen mit der Frage konfrontiert sehen, ob sie auch nach Barcelona ziehen sollen, ruft die CNT und andere schliesslich zur Niederlegung des „Bürgerkrieges im Bürgerkrieg“ auf. Die Strassenkämpfe enden langsam, die Repression des Staates unter zunehmender stalinistischer Kontrolle nimmt zu und die POUM wird als die fünfte Kolonne Francos verschrien, verboten, verfolgt und aufgelöst. Mit der POUM geht auch das Frauensekretariat unter.

<sup>2</sup> Auch heute scheint dies immer noch ein Problem in linken Strukturen zu sein. Aus ähnlichen Gründen formierte sich in Bern zum Beispiel die Gruppe LieberGlitzer oder die Feministische Aktion Bern FABe

## „...women to the homefront“

Sehr oft konzentriert man sich in Revolutionen auf die Soldat\_innen als die wahren Revolutionäre. Tatsache ist jedoch, dass ein relativ stabiles Hinterland eine Revolution begünstigt. In Spanien war dies nicht anders. Währenddessen es hauptsächlich die Soldaten sind, welche heute gefeiert und erinnert werden, war die Rolle der Frauen und Frauenorganisationen hinter der Front entscheidend für das Überleben des Widerstands. Es waren vor allem die Frauen, welche die Männer in den Fabriken ersetzten, welche versuchten, die Vertriebenen und Geflüchteten zu versorgen und welche durch teils halbtägige Reisen auf das Land ihre Familien, ihre Angehörigen und die Flüchtlinge zu ernähren versuchten. Denn die staatlich organisierten Rationen reichten bei weitem nicht zum Überleben. Zudem arbeiteten Frauen zunehmend in der Rüstungsindustrie, eine der wenigen Quellen für Waffen, welche die antifaschistische Allianz angesichts der „Nicht-Intervention“, sprich Embargos, des Völkerbundes hatte. Die „Heimatfront“ wurde grösstenteils von den Frauen gehalten, wo sie auch gewisse Anerkennung für ihre Leistungen erhielten, denn diese deckten sich oftmals mit einem auf die ganze Gesellschaft ausgedehnten Rollenbild der Fürsorgerin. Trotzdem wurde ihnen oftmals die Gleichstellung versagt; und trotz dem massiven Arbeiter\_innenmangel, wurde ihnen nur widerwillig Arbeit gegeben.

### Recht auf Arbeit

Alle drei Frauenorganisationen setzten sich für ein Recht auf Arbeit ein. Am Anfang des Krieges noch um einiges offener als emanzipatorisches Mittel, später schoben gerade AMA und FSPOUM den Mangel an Arbeitskräften im Krieg vor. Sie betonten sogar, dass die Frauen nach dem Krieg die Arbeitsplätze wieder für die Männer freigeben würden. Doch selbst diese Versicherungen nützten nichts. Die Mujeres Libres propagierten während des Krieges die Befreiung von der dreifachen Versklavung: Die Versklavung durch Ignoranz (Bildung), die Versklavung der Frau (Sexismus) und die Versklavung als Arbeitende (Kapitalismus). Trotzdem forderten sie Arbeit und insbesondere gleiche

Bezahlung für Frauen. Damit sollte die Abhängigkeit vom (alleinerwerbenden) Mann erreicht werden.

Doch alle drei Organisationen trafen auf massiven Widerstand aus den eigenen Reihen. Mehrmals wurden Trainingsprogramme und Ausbildungsplätze spezifisch für Frauen gefordert, mehrmals wurde die Lohndiskriminierung aufgrund des Geschlechts angeprangert. Über reine Lippenbekenntnisse kam jedoch keine Partei oder Gewerkschaft hinaus. Selbst das Argument, zumindest in Zeiten von Arbeiter\_innenmangel mehr Frauen auszubilden, stiess auf Ablehnung. Gerade bei der Basis der Gewerkschaften machte sich Widerstand breit,



Die CNT stellt nochmals die geschlechtliche Arbeitsteilung dar...

da viele die Frauen als Konkurrenz sahen. Selbst als die republikanische Zone einerseits mehr und mehr Soldaten an der Front brauchte und hinter der Front Arbeitsplätze füllen musste, war noch immer eine grosse Ablehnung gegenüber Frauenarbeit zu spüren.

### Nicht ganz umsonst

Durch den ganzen Krieg hindurch hatte die Frauenbewegung einen schweren Stand. Und trotzdem gab es – eher unplant – auch positive Entwicklungen.

Die Mobilisierung an die „Heimatfront“ steigerte einerseits das Selbstvertrauen der Frauen, andererseits durchbrach es die Begrenzung auf die heimisch-private Sphäre. Und doch entsprach die Heimatfront immer noch der Geschlechterrolle der Frau als Fürsorgerin. Doch der Krieg holte die Frauen aus dem Eigenheim heraus und brachte sie inmitten der politischen Arena. Plötzlich wurde über Lohndiskriminierung gesprochen oder über mangelnde Arbeitschancen. Die Frauen stiessen nun Diskussionen an und machten ihren Unmut öffentlich. Ausserdem führten die Organisationen zu einer Politisierung der Frauen. Etwas worauf die Bewegung später hätte zurückgreifen

können. Die Anarchistin Federica Montseni wurde zudem die erste Ministerin in der Geschichte Spaniens. Auch gab es starke regionale Unterschiede: Kataloniens Regierung setzte sich des öfteren für Frauenanliegen ein, z.B. Lohngleichheit und Ausbildung, wenn auch mit wenig Erfolg. Auch die Abtreibung wurde bereits im Dezember 1936 legalisiert<sup>3</sup>.

Offen bleibt auch die Frage, ob sich die Gesellschaft nach einem allfälligen antifaschistischen Kriegsgewinn noch gegen die Forderungen, das neu gewonnene Selbstvertrauen und die Bedeutung der Frauenbe-

wegung hätte sträuben können. Hatten sie doch in der Kriegszeit bewiesen, dass sie sehr wohl fähig waren, sich selbst zu organisieren, eine Fähigkeit, welche ihnen bisher abgesprochen wurde.

Doch es kam anders. Mit dem Fall von Alicante im März 1939 endete der offene Bürgerkrieg definitiv und Francisco Franco blieb bis zu seinem Tod Diktator Spaniens. Seine Regierung macht darauf

<sup>3</sup> Zum Vergleich: Erst 2002 erfolgte mit der Fristenlösung schweizweit die Legalisierung des freiwilligen Schwangerschaftsabbruchs.

(Fortsetzung auf Seite 6)

## Revolution

(von Seite 5)

nicht nur die wenigen Verbesserungen für die Frauen rückgängig, welche während des Kriegs entstanden, sondern auch viele Errungenschaften der 2. Republik vor dem Krieg. Standesamtliche Heirat, Abtreibung und ein Ansehen ausserhalb der eigenen vier Wände, all dies war dem konservativen Bündnis um Franco ein Dorn im Auge und wurde abgeschafft. Ausserdem betraf seine Politik des Vergessens auch die Frauenbewegung. Doch langsam wird auch dieser Teil der Geschichte von der Forschung wieder aufgearbeitet.

## Und Heute?

Abschliessend stellt sich eine grosse Frage: Wenn die Emanzipation schon während einer sozialen Revolution wie der Spanischen, einer Zeit grossen Wandels, auf Ablehnung stösst, warum sollte sich dies in einer postrevolutionären Gesell-

schaft automatisch ändern? Der spanische Bürgerkrieg zeigt auf, dass selbst eine soziale Revolution oder eine Ideologie der Gleichstellung nicht automatisch zu einer Gleichstellung der Geschlechter oder gar der Abschaffung der Geschlechterrollen führt. Umso wichtiger ist es also, sich schon heute für dieses Thema einzusetzen. Es ist ein auch in linken Strukturen

vorkommendes Problem, das zu oft ignoriert, verschoben oder gar abgestritten wird. Denn Sexismus ist kein dem Kapitalismus untergeordnetes Problem, sondern ein zwar mit diesem verknüpft, aber eigenständiges Kampffeld. Es ist ein Kampf, den wir schon heute führen müssen... Auch gegen uns selbst.

FAT



## Veranstaltungstipp

A poster for an event titled 'WACKER STATT MACHEN'. The text 'WACKER STATT MACHEN' is written in large, bold, outlined letters. Below it, 'ANTISEXISTISCHES WOCHENENDE.' is written in a similar style. A starburst graphic contains the dates '27.-29. NOVEMBER REITSCHULE.'. The event details are listed below:

Freitag 27.11.  
19.30 Infoladen Film „Tough Guise“  
mit anschliessender Diskussion

Samstag 28.11 FRAUENRAUM  
14.00- 15.30 Sexismus 1x1 -  
Vortrag von Fabienne Amlinger

Sonntag 29.11  
FRAUENRAUM 15Uhr  
„How can I be sexist, I'm an anarchist!“  
Workshop/Vortrag/Diskussion

Samstag&Sonntag  
14.00-21.00: Diskussionskafi im Infoladen

21.30 Alice Dee (HipHop, Berlin)  
23.30-03.00 Djane Audiophil (Techno, Bern)

FRAUENRAUM REITSCHULE BERN

WACKER STATT MACHEN  
ANTISEXISTISCHES  
WOCHENENDE.

Das Veranstaltungswochenende widmet sich dem Thema des Sexismus in unseren eigenen Kreisen. Trotz steter Beteuerung der vermeintlichen Geschlechterblindheit erlebten Personen unserer Gruppe immer wieder Diskriminierung aufgrund ihres Geschlechts. Sei dies in der geschlechtstypischen Aufgabenteilung, der Sitzungskultur oder an Demonstrationen. Mit der Zeit merkten wir, dass wir mit diesem Problem nicht alleine dastehen. Denn wir sind der Überzeugung, dass eine Bewegung, welche den Sexismus nicht schon jetzt bekämpft, niemals herrschaftsfrei sein wird. Darum: Diskutieren wir gemeinsam, handeln wir gemeinsam und erschaffen wir die Welt, welche wir für Morgen wollen, schon heute!

*Lieber Glitzer*

*statt Patriarchat*

# In custody for ripping shirts



The black cat

**Managers of the flight carrier Air France-KLM were announcing the axing of 2900 jobs, when the meeting was stormed by angry workers. The managers had to flee with torn shirts – six workers in custody**

The bosses probably have seen it coming – for the meeting was held in a different room than usually. A room with a small door in the back. In front of the little door the managers stood when they declared their intend to cut back 2900 jobs. Half an hour into the meeting some 3000 workers gathered outside the building, some of which eventually stormed the meeting. One of the managers, Frédéric Gagey – responsible for Air France within the enterprise – left the meeting as soon as the workers entered. His deputy Pierre Plissonnier followed shortly after, with his jacket and shirt torn. Those two left it to the Human Ressources Officer Xavier Broseta to talk to the angry crowd. But he was also scared of his employees, surrounded himself with security personnel and tried to evade talking about the cutbacks – Broseta did therefore not much in order to cool down the temper and was chivvied out while his shirt and jacket were torn off him. All of the managers managed to escape over a fence, rightly scared, but with their bodies intact.

**„Perdre son boulot ça c'est violent!“**

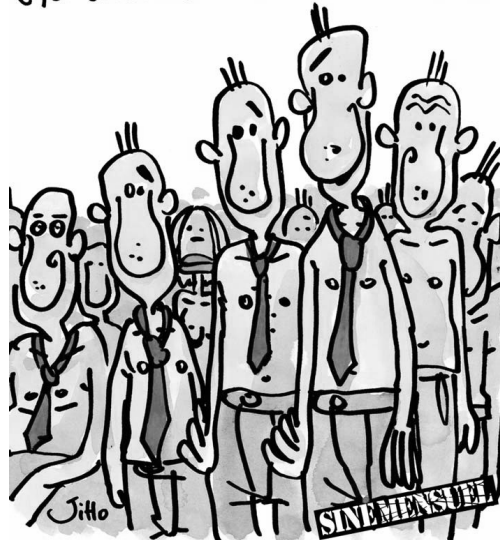
What followed was the typical dance of statist unions with a radical rank-and-file: an avalanche of press issues was written by the major union in order to distance themselves from this act of „physical violence“ (remember: torn shirts). The only reaction that was not utterly disgusting was that of the general secretary of the french unions umbrella organisation: „Perdre son boulot ça c'est violent“ („losing your job, that's violent“), which was followed by harsh media reactions. The politicians also tried to get their daily media time putting their oar in. French Prime Minister Manuel Valls called the angry workers voyous – thugs. If anyone ever had a doubt where the so called socialist parties stand has here a graphic example (hint: It's not on the side of the workers).

## The role of the state

Speaking of the French state: The drastic austerity programme followed by Air France-KLM is directly linked to the demand of shareholders for an increased dividend. The board of the enterprise is stating that even though the carrier is in the black with a prognosis of 123 million Euro benefit for 2015, the benefits would have to go up to 700 million to remain competitive. Even though labour

**AIR FRANCE: UNE IMAGE DÉGRADANTE**

**2900 SALARIÉS PERDENT LEUR CHEMISE**



productivity was increased by 20% over the last two years, which means that every worker generates in every hour of work 20% additional value. This was predominantly achieved by worsening the working conditions. The enterprise cut 8.000 jobs over the last few years, announcing the additional cutback of 2.900 job in the aforementioned meeting. Before the meeting plans of Air France-KLM were reported to cut another 5.000 jobs by 2017. With staff massively reduced and the same services generated, the remaining personnel has to deliver more in a shorter time. This – and the (failed) prevention of a low-cost carrier within the enterprise – was the subject of a pilot strike in September 2014. The main reason to go through all that

while being in the black is the French state, being still a major shareholder in both Air France – which used to be state-owned – and Aéroports de Paris, the operator of Roissy-Charles de Gaulle and Orly airports. The interest of the state to get more money of both of this companies puts pressure on Air France-KLM from two sides – to achieve a higher profitability, while on the other side having higher costs at its hubs in greater Paris. On top of this the french state follows a strategy to foster airlines in the low-cost segment and from the Gulf states. The latter probably as a horse-trading because Qatar has ordered several of the french Rafale fighter jets.

## Someone to blame

And while the state is trying to suck its former company dry, as always not caring about the ordinary Joe, the workers try to fight for their living. As this struggle endangers the possible profit of the state, its reaction to the protest can only be what it is: imprisoning those who torn shirts and not those who tear lives

apart – the lives of those who enabled operating the carrier.

Only one week after the event the state already had its suspects, workers of the cargo branch of Air France, some of them warehousemen. The statist union CGT, of which some of the jailed workers are members, issued a petition for the liberation of the six workers, who are threatened with 5 years in prison for „conjointly adduced acts of violence“ and „obstruction of the work council“. Even though Air France scaled back the job cuts massively, thus proving that direct action gets the goods, the workers will need our solidarity and support against the revenge of the state and bosses.

smf

# Wider die Demokratieblase

**Was geschieht, wenn die Ideale einer Gesellschaft zu leeren Hülsen verkommen? Von anderen etwas zu verlangen, dass man selber nicht bereit zu geben ist, stellt die Hypothek der Demokratie dar, die niemand mehr zu zahlen bereit ist.**

In der letzten Ausgabe von *Di Schwarz* Chatz äusserte ich Kritik an den anstehenden Wahlen und betonte dabei die Problematik der Abgabe, bzw. Delegation der eigenen Meinung. In der aktuellen Ausgabe soll nun die gesellschaftli-

vorstellbar ist, wie sie sich für das Anliegen einer breiten Bevölkerung einsetzen wollen, wenn ihnen so gravierende Eigeninteressen im Wege stehen. Ein weiteres Mal sind die kleineren Parteien geschwächt aus den Wahlen hervorgegangen, also geschrumpft oder gar nicht mehr in den Räten vertreten. Die Annäherung an die absolute Mehrheit durch den rechten Parlamentsflügel zeigt zusätzlich auf, wie weit das aktuelle Politgeschehen vom Ziel entfernt ist, die ganze Bevölkerung zu repräsentieren und auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

## Der Weg in die Irre

Parlamentarismus baut auf dem Konzept auf, dass sich Menschen zur Wahl stellen, die als Repräsentant\_innen aus der Wählerschaft hervorkommen und deren Meinungen aus Erfahrung vertreten können. Nun ist die Wahl aber vorbei, und mit einem Mal sind die Volksvertreter\_innen zu politisch-strategischen Expert\_innen mutiert, die in Sachkommissionen über die Sinnhaftigkeit von Gesetzen und ihren Ausführungsversionen diskutieren. Bei einzelnen Themen mag das ja auch



che Perspektive im Vordergrund stehen. Wenn einzelne Menschen ihre Stimme behalten und erklingen lassen sollen, brauchen wir ein Gesellschaftsmodell, dass auf der Interaktion mündiger und selbstbewusster Menschen basiert, die wissen, dass nicht nur ihre eigenen Vorstellungen legitim sind. Alternativen zur parlamentarischen Demokratie sollten dabei nicht den interaktiven Charakter angreifen, sondern das Recht einer bestimmenden Mehrheit hinterfragen.

## Zu den Parlamentswahlen

Die Wahlen sind vorbei, der angekündigte „Rechtsrutsch“ Tatsache. Mit Blocher-Matullo und Köppel sind neu zwei weitere rechte Vertreter\_innen vom „Volk“ gewählt, bei denen schwer

Die tiefe Wahlbeteiligung bedeutet wohl keinen bewussten Wahlboykott, zeugt aber mit Gewissheit von einer Müdigkeit und Abneigung, oder auch von einem Nichtverstehen der Menschen. Wieso sich an einem System beteiligen, wenn die konstruktive Lösungsfindung in Polemiken und egoistischen Partikularinteressen untergeht? In Zeiten, wo an einem neuen Gesellschaftskonsens gearbeitet werden sollte, zeigt sich die Problematik zentralistischer Systeme, die nicht in der Lage sind auf einer breiten Basis aufzubauen. Denn damit eine Basis mitwirken und Verantwortung übernehmen kann, muss sie mit Macht ausgestattet sein. Dies bedeutet neben Einfluss auch eine eigene Handlungssphäre zu haben.

stimmen, wenn das Interesse und die Musse vorhanden ist, kann man sich auch einlesen. Im Parlament kommen aber pro Sitzung diverse „aktuelle“ und „gravierende“ Themen zur Sprache. Eine Meinung ist verlangt. Legislatur für Legislatur, Sitzung für Sitzung, Traktandum für Traktandum.

Die Meinungsververtretung steht also wohl doch nicht so stark im Vordergrund, wie die Aussagen der Systemtreuen uns glauben machen wollen. Viel wahrscheinlicher wollen sie mit diesen Aussagen sich selber glauben machen, dass alles in Ordnung ist, überschaubar und gut. Denn eigentlich täuschen sie sich damit selber. Sie können ihren Einfluss delegieren. Aufgrund der Wahlkampfthemen, die meist sehr weit weg sind von den tatsächlichen Organisationsfragen der Ge-



sellschaft, müssen sie sich auch wenig damit auseinandersetzen, was sie selber – ruhig Blut und mit viel Überlegen – getan hätten. Emotionale Angriffe auf wenig sichtbare und gänzlich unbekannte Akteure verdrängen den Pragmatismus, den ein System im Alltag prägen sollte. Der kommunalen Ebene wird zum Teil immer noch zugeschrieben, dass sie von Menschen mit pragmatischen Grundhaltungen getragen wird. Aber auch auf Gemeindeebene ist die Wahlbeteiligung sehr gering.

## Lebendige Theorie

Für einen neuen Gesellschaftskonsens stellt sich die Organisationsfrage im Grundsatz. Ein neues System sollte auf eine Kritik am Alten eingehen. Wenn die Demokratie die Vorläuferin ist, bietet sich als Grundfrage natürlich an, Überlegungen zur Rolle der Bevölkerung – zur Beteiligung anzustellen. Ein realer Umbruch mit viel Potential entstünde aus der Umdeutung vom Grundsatz „der Herrschaft des Staatsvolkes“ zum Ansatz der „tätigen oder ausführenden Bevölkerung“ oder anders gesagt, der sich selbstverwaltenden Bevölkerung.

Neben diesem Ideal gilt es auch den Grundsatz zu berücksichtigen, wie ihn Schwitzguébel im *Kollektivistischen Programm* vorstellt:

„Um in die Tat umgesetzt zu werden, muß eine Theorie in einer Organisation Gestalt annehmen, die alle die Elemente umfaßt, die am Sieg dieser Theorie interessiert sind.“ (Schwitzguébel, 1880 – Kollektivistisches Programm).

Ganz im Sinne der Postmoderne hat Schwitzguébel damit einen Praxeologischen Ansatz vertreten: Es reicht nicht, ein System anhand einer handvoll Grundannahmen zu organisieren und zu beurteilen. Die Gesellschaft bildet sich immer wieder von neuem, indem die beteiligten Gruppen auf alltäglicher Basis miteinander interagieren und ihre Beziehung immer wieder von neuem ausführen müssen. Vergangenheit als Erzählung und Erinnerung also, anstatt als Vorschrift.

Um in einer Welt zu leben, wie die Menschen sie sich vorstellen (und zwar für jede kommende Generation), müssen wir unseren Alltag aktiv leben und, wie allen politischen Theorien gemein, uns in Gruppen zusammen schließen, die den

Transfer von Einzelnen zu Allen gemeinsam machen. Unsere eignen Vorstellungen können wir mit anderen zusammenzusetzen versuchen, was aber bleibt von deiner Idee übrig, wenn du sie einer/einem anderen zur Ausführung überantwortest?

## Föderation statt Parlament

Schwitzguébel vertritt im *Kollektivistischen Programm* einen Ansatz, der später als Syndikalismus verstanden wird, indem er betont, dass die neue Gesellschaft entlang der Arbeitsteilung und der räumlichen Ansammlung Kollektive bilden kann/soll. Diese geben ihre Autonomie nicht



ab, sondern partizipieren in übergeordneten Strukturen, wenn die Notwendigkeit entsteht. Auch in diesem Zusammenhang beschreibt er eine Gesellschaftsform, wie wir sie heute gut nachvollziehen können. Sein Enthusiasmus und seine Hoffnungen scheinen uns vielleicht nicht ganz so unumstritten, aber das erklärt sich wohl auch dadurch, dass die antiautoritäre Bewegung damals viel stärker war.

Heute glauben viele, dass zum Beispiel eine Föderation ohne Zwang zur Mitgliedschaft nicht funktionieren kann. Eine freiwillige Föderation funktioniert natürlich schlecht, wenn nur die Eigeninteressen in betracht gezogen werden. Aus einer parlamentarischen Sicht brauchen politische Prozesse immer nach demselben Muster abzulaufen und die Verantwortlichkeit

bleibt – zwar diffus – aber starr auf einer festen Position. Die einzigen Bedürfnisse, die vom System anerkannt werden, sind diejenigen der politischen Interessengruppen. Das Mittel dazu ist die parlamentarische Wundermühle. Sie läuft immer nur in Richtung Gesetzesdiversifizierung und zunehmender Reglementierung. Auch „das freieste Wahlrecht“ so Rocker, vermag „die klaffenden Gegensätze in der modernen Gesellschaft nicht zu mildern“. Für Rocker (1900 – Sozialdemokratie und Anarchismus) bedeutet Staat vor allem die Legitimation von Herrschaft und Ausbeutung.

Mit einer Föderation ohne Partizipationszwang können beide Aspekte zersplittert werden. Damit bietet sich eine alternative Möglichkeit der Interaktion zwischen Menschen und ihren Interessengruppen. In der Definition und der Bewertung der menschlichen Bedürfnisse allerdings bleibt eine systemische Lücke. Auch eine Föderation besteht aus Interessengruppen – aus Menschen also, die sich für ihre Anliegen zusammen geschlossen haben. Ein gesamtheitlicher Blick auf den Lebensraum oder das Selbstverständnis, als Mensch nicht automatisch der Sinn des Universums zu sein, kann allerdings nicht in ein politisches System eingeschrieben werden. Diese Überlegungen sollten aber vor allem bei der Bedürfnisdefinition Auswirkungen haben. Aus

dieser Perspektive eignet sich die Darstellung von Reclus besser als die von Rocker. Denn in seiner Sicht auf den Staat integriert Reclus mehr als eine Machtfrage.

„Die Anarchisten, [...] behaupten, daß der Staat und alles, was damit zusammenhängt, nicht ein bloßer Begriff oder irgendeine philosophische Formel ist, sondern eine Gesamtheit von Individuen, die in einer besonderen Umwelt leben und deren Einfluß unterliegen.“ (Reclus 1895 – Anarchismus und Moral)

Er warnt im Folgenden vor dem Automatismus, dem Herrschende unterworfen sind, und beschreibt die Anarchist\_innen

(Fortsetzung auf Seite 10)

## Demokratie

(von Seite 9)

als die Warnenden vor gutmeinenden Gestalten, die sich der Durchsetzung ihrer Wünsche durch Zwänge und Kontrollen nicht verwehren können.

Für Reclus begründet der Anarchismus eine neue Vorstellung von Gesellschaft, die nicht auf der Angst vor einer höheren Macht, ob menschlich oder nicht, fusst. Dies beobachtet er in der Gesellschaft und ihrer Erziehungsmethoden. Er spricht von einer Art Selbsterziehung, der wir uns zu unterziehen haben, um die Ansprüche einer herrschaftsfreien Gesellschaft erfüllen zu können.

### Eine Frage der Beurteilung

Anarchist\_innen vertreten zwar eine radikale Haltung. Diese bezieht sich aber vor allem auf die Abgrenzung zur Gegenwart. Die Arbeit in den Strukturen dagegen ist durchaus geprägt von pragmatischen Haltungen – oder wie sollen sich Solidarität

und Toleranz sonst auswirken? Ein Kernproblem der aktuellen Parlamente liegt in der fehlenden Balance. Parlamente repräsentieren in den „besten“ Fällen nur einen geringen Teil der Bevölkerung. Alternative Ansätze und divergierende Organisationsmuster kann ein Parlament nicht auffangen. Seine Funktionsweise basiert darauf, dass die Selbstverständnisse aller so nahe beieinander liegen, dass auch mal eine verlorene Abstimmung akzeptiert werden kann. Bei der immer breiter werdenden Basis an Selbstverständnissen aber, wird die Diktatur der Mehrheit zu einem dauernden Frust.

*„Nach diesem Resultate fällt er sein Urteil über den Gesamtcharakter der Gesellschaft. Für den Anarchist ist die persönliche Freiheit keineswegs eine unbestimmte abstrakte Vorstellung, sie erscheint ihm vielmehr als die praktische Möglichkeit, für jeden einzelnen seine ihm von der Natur verliehenen Kräfte, Talente und Fähigkeiten voll entfalten zu können. Und da er in dem*

*Persönlichkeitsgefühl den höchsten Ausdruck des menschlichen Freiheitsinstinktes erkennt, verwirft er grundsätzlich jedes Autoritätsprinzip, die Ideologie der brutalen Gewalt“.*

(Rocker 1900 – Sozialdemokratie und Anarchismus)

Wenn das mit den persönlichen Freiheiten in unserer Gesellschaft in weiter Ferne liegt, so haben wir die Möglichkeit an einem gemeinsamen Nenner zu arbeiten, denn jede zukünftige Gesellschaft wird in einer Bewertung von der Verbreitung der Grundprinzipien in den politischen und gesellschaftlichen Strukturen sein. Wenn wir einer neuen Gesellschaft auf den Weg helfen wollen, müssen wir uns also nicht nur in politischer Kritik und theoretischer Debatte üben, sondern auch im pragmatischen Zusammenwirken mit einem möglichst kleinen gemeinsamen Nenner, der ausreichend ist, unsere sozialen Ziele umzusetzen.

s.deo

---

## Die Klassikerserie - Aktualitäten aus dem letzten Jahrtausend Zusammenfassung des Kollektivistischen Programms

**In dieser Ausgabe findet ihr einen Auszug aus einem Grundsatzpapier, das 1880 am Jahreskongress der Juraföderation in La Chaux-de-Fonds diskutiert wurde.**

Die Autorenschaft wird Adhémar Schwitzguébel zugeschrieben. Der 1849 in Sonvilier geborene Schwitzguébel war einer der bekannten Akteure in der Juraföderation. Er starb 1895 in Biel. Das Papier ist geprägt vom entstehenden Gegensatz im Sozialismus, zwischen dem autoritären sozialdemokratischen und später kommunistischen Lager und den anarchistischen Sozialist\_innen. Starken Einfluss hatten auch die damaligen Entwicklungen im deutschen Reich, wo gerade die Sozialistengesetze in Kraft getreten waren, welche Schwitzguébels Genoss\_innen einer starken Verfolgung aussetzte.

Leider ist das Grundsatzpapier zu lang, um hier vollständig abgedruckt zu wer-

den<sup>1</sup>. Nach einer kurzen Zusammenfassung drucken wir aufgrund des (noch nicht beendeten) Wahltheaters den Teil zum Föderalismus ab.

### Einleitung

Das *Kollektivistische Programm* ist in eine Einführung und vier inhaltliche Abschnitte eingeteilt. In der Einleitung fokussiert er auf den provisorischen Charakter der Arbeit, die als Grundsatzpapier der kritischen Debatte und der praktischen Ausführung bedarf.

„Für uns, die wir von unserer Hände Arbeit leben, ist die Aufgabe durch die Verhältnisse vorgezeichnet, unter denen sich die Arbeiterbevölkerung entwickelt. Unsere Arbeit wird mehr andeutend als vollständig sein. Wir werden das formulieren, was wir wissen; wir werden unsere Bestrebungen nennen; wir werden unsere Forderungen bestimmen; wir werden Schlüsse im Sinne des gesunden Menschenver-

stands ziehen. [...] Die dieser Arbeit gesetzten Grenzen bringen es mit sich, daß wir nicht Beweise führen, sondern Behauptungen aufstellen; dieses Verfahren, das zwar anmaßend und oft anstößig ist, ist aber für die Klarheit dieser Arbeit unerläßlich“.

### Prinzipien und Taktiken

Im ersten Abschnitt formuliert er eine Prinzipienklärung, die mit der Ablehnung jeglicher Absolutismen und einer Kritik dogmatischer Sichtweisen beginnt.

„Der Sozialismus ist gemäß der Natur aller seiner wesentlichen Bestandteile ein Feind jeglicher religiösen, doktrinären, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Tyrannei und Ausbeutung; sein Ziel ist die Schaffung einer menschlichen Gesellschaft, die auf die Arbeit und die Wissenschaft, auf die Freiheit, die Gleichheit und die Solidarität aller menschlichen Wesen gegründet ist“.

<sup>1</sup> Auf [anarchismus.at](http://anarchismus.at) findet ihr die ungekürzte Version

Anschliessend wendet er sich gegen das Eigentum, welches aus einer arbeitsteiligen und historischen Sicht nicht individualisiert werden kann und darf; einzig sinnvolle Lösung ist „*die Umwandlung des Privateigentums in Gemeinbesitz*“. Danach nimmt er die Autorität ins Korn, welche die Menschen und die Menschheit in ihrer Entwicklung hindert. Eine der daraus resultierenden Forderungen ist das föderale Modell, welches er im dritten Teil beschreiben wird.

Mit dem ersten Satz im zweiten Teil zur *Taktik* beschreibt er die Zweiteiligkeit der Aufgabe. Mit sukzessiven Reformen und der radikalen Neugestaltung spricht er einen Bewusstwerdungsprozess an, der bei einzelnen Menschen beginnt und in einer neuen Art und Weise mündet, wie gesellschaftliche Organisation angegangen wird. Unser Denken und unser Handeln sind eng miteinander verbunden. Rein politische Reformen reichen also nicht, wir müssen unseren Alltag mit umgestalten.

In der erneuten Betrachtung von Eigentum und Autorität aus der Prinzipienklärung sucht er Taktiken, die sich mit den ökonomischen und politischen Merkmalen bzw. Tätigkeiten der *sozialistischen Partei* auseinandersetzen. Die ökonomische Auseinandersetzung sieht er relativ klar im Arbeitskampf. Mehr Schwierigkeiten ortet er im politischen Bereich, wo sich die beiden Sozialismen, eben der autoritäre und der anarchistische, gegenüberstehen. Aufgrund der Kritik am Staat und der ausschliessenden Wirkung autoritärer Prinzipien, fällt Schwitzguébel die Antwort dann doch nicht so schwer.

## Neuordnung und Pflichten

Im dritten Teil zur *Neuordnung der Gesellschaft* beschreibt er mögliche Basisgruppen und den föderalen Interaktionsprozess. Diesen Teil findet ihr fast vollständig anschliessend an diese Zusammenfassung. Interessant ist dabei, dass er eine syndikalistische Theorie vorweg nimmt, die die Gesellschaft in Berufs- und Lokalgruppen einteilt, welche sich föderalistisch organisieren. Im letzten Abschnitt beschreibt er „*die Pflichten der Sozialisten*“. Eckpunkte dafür sind die Praxis der gegenseitigen Solidarität und die kritische Ausein-

dersetzung mit der eigenen Wichtigkeit, ein Individuum alleine sei gar nichts.

„Wir wollen eine neue Welt, und wir müssen uns darum bemühen, neue Menschen zu werden, aber nicht in dem Sinne, in dem die Anhänger von Sekten dies Wort gebrauchen, und auch nicht durch Absonderung von den derzeitigen Lebensgewohnheiten des Volkes, sondern dadurch, daß wir mitten in dieser Welt lebendige Beispiele für die Ziele werden, die wir vertreten“.



## Neuordnung der Gesellschaft

### Der Auszug stammt aus dem dritten Teil des Programms und behandelt die *Neuordnung der Gesellschaft*

„Die einzelnen sozialistischen Schulen, die vor und während der Revolution von 1848 auftauchten, unterschieden sich vor allem dadurch, daß sie verschiedene fix und fertige Systeme für eine Neuordnung der Gesellschaft ausgearbeitet hatten. Angesichts der heutigen Situation mußten diese verschiedenen vorgefaßten

Systeme für eine Neugestaltung der Gesellschaft zwangsläufig ausgesprochen utopischen Charakter annehmen. [...]

Wenn wir uns heute mit der Neuordnung der Gesellschaft beschäftigen, dürfen wir nicht mehr von einer vorgefaßten Meinung ausgehen, sondern von einer rationalen Analyse der heutigen Situation, neu aufgetauchter Prinzipien und der für die praktische Verwirklichung dieser Grundsätze zu befolgenden Taktik.

Wenn wir das, was wir in unserer Prinzipienklärung und bei der Darlegung unserer Taktik gesagt haben, bedenken, dann erkennen wir, daß die Existenzgrundlage der bürgerlichen Gesellschaft das Privateigentum, ihre Organisationsweise aber die Autorität von einzelnen, mehreren oder von Minderheiten ist, die, hierarchisch gegliedert, mit Hilfe des Regierungsapparats fungieren; wir erkennen weiter, daß in einer nach den Kriterien der Wissenschaft organisierten neuen Gesellschaft die Existenzgrundlage das Kollektiveigentum, die Organisationsform aber die Autonomie und die freie Föderation sein müssen, die spontan aus den Bedürfnissen und Bestrebungen im Leben des

Volkes entstehen. So wie die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft zwangsläufig eine Fülle von Institutionen zur Folge haben, die wir ja vor unseren Augen in Betrieb sehen, so werden auch neue Grundlagen der Gesellschaft neue soziale Institutionen nach sich ziehen; wir können diese nur aus den Prinzipien, denen die soziale Revolution zum Sieg verhellet wird, abzuleiten versuchen.

Der Sozialismus hat das erreicht: Die Gesellschaft bewegt sich in Richtung auf die

(Fortsetzung auf Seite 12)

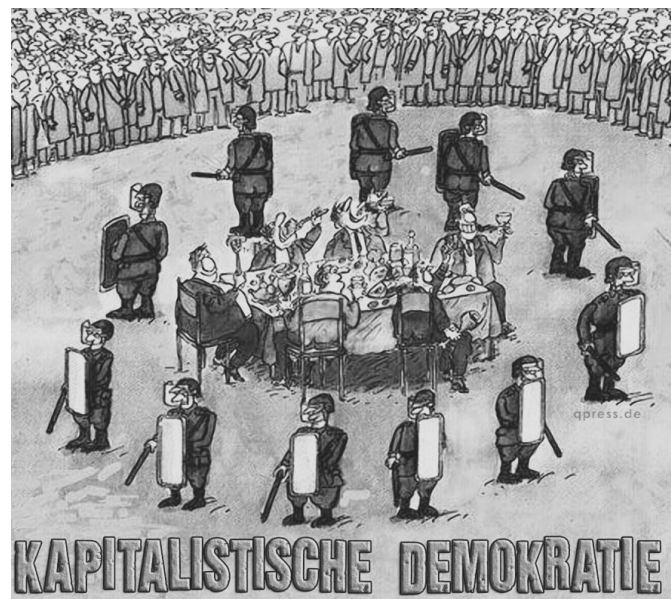
Abschaffung des Privateigentums und die kollektive Nutzung der Produktionswerkzeuge und der Produkte der Arbeit. Aber, wird man uns sagen, diese Umgestaltung kann sehr verschiedene Formen annehmen. Man kann versuchen, sie mit Hilfe des Staats, der Kommunen oder einzelner Gruppen durchzuführen, sie kann zu einem begrenzten Kollektivismus oder einem reinen Kommunismus führen. Wir wissen das, und um auf dem Boden der wissenschaftlichen Realität und der historischen Entwicklung zu bleiben, müssen wir Anarchisten sein. Nehmen wir an, die gesellschaftliche Umgestaltung würde mit Hilfe der autoritären und diktatorischen Revolutionslehre durchgeführt; diese Annahme würde eine weitere nach sich ziehen, nämlich daß die Volksmassen die Diktatur akzeptieren, die ihren Bestrebungen vollkommen gerecht wird; denn bedenken wir wohl, daß, wie mächtig eine revolutionäre Diktatur auch sein mag, ihre Tätigkeit doch nur dann von den Volksmassen akzeptiert wird, wenn sie nichts anderes als ein Widerhall der Gefühle und Bestrebungen der Masse ist. Es wäre aber naiv zu behaupten, daß der autoritäre Kommunismus die einhellig anerkannte Tendenz unserer Zeit verkörperte. Eine revolutionäre Diktatur, die ihr System auf dieselbe Weise wie andere Regierungen ihre Systeme aufzwingen will, würde daher auf unüberwindliche Widerstände stoßen.

Die Durchführung der gesellschaftlichen Neuordnung durch eine freie und spontane Aktion der Massen schließt demgegenüber keine Verwirklichungsmöglichkeit aus, die in Übereinstimmung mit der Geschichte, dem Temperament, der Kultur, den Ansichten und Neigungen der verschiedenen Völker steht. Wir könnten dann nebeneinander den kommunistischen Staat, die soziale Kommune und die anarchistischen Gruppen entstehen sehen. Und was ist daran Schlechtes? Da doch jedes Volk, jede Gruppe, jedes Individuum, das über die Freiheit zum Handeln verfügt, sich so organisieren könnte, wie es ihm paßt; die Erfahrung und der Lauf der Geschichte würden schon zeigen, welche Form die beste ist, und der menschlichen Zivilisation stände endlich in ganz praktischer Weise diese unermessliche Macht, die Freiheit, zu Gebot. Der

Kollektivismus erscheint uns als die allgemeine Form einer neuen Gesellschaft, aber wir arbeiten mit all unseren Kräften dafür, daß seine Organisation und sein Handeln frei sein werden.

Nun, da dieser entscheidende Punkt geklärt ist, werden wir einige Angaben über die neue Gesellschaftsordnung machen, die aus den revolutionären Kämpfen hervorgehen wird.

Wie wir schon erwähnt haben, soll die Gemeinde den Herd der Revolution bilden; und deshalb wollen wir auch bei unseren Aussagen über die Neuordnung



mit der Gemeinde beginnen. Das aufständische Volk hat die Besitzer des Kapitals enteignet, die bestehenden Institutionen abgeschafft und die verschiedenen Maßnahmen getroffen, die für das Gelingen der Revolution notwendig waren. Das Volk ist kein abstraktes Wesen, sondern ein Gefüge von Gruppen und Persönlichkeiten. Diese Gruppen, diese Individuen arbeiten; der eine ist Uhrmacher, der andere Mechaniker, Schuhmacher, Landwirt etc. Entsprechend der mehr oder weniger fortgeschrittenen Entwicklung eines jeden dieser Berufszweige hat auch die Arbeit einen mehr oder weniger ausgeprägt kollektiven Charakter angenommen; diese auf der gemeinsamen Tätigkeit beruhenden Vereinigungen haben in der Geschichte den Namen Berufsgruppen angenommen; jede Berufsgruppe hat das Werkzeug, die Rohstoffe und das für den Fortgang der besonderen Tätigkeit eines jeden Berufs notwendige Kapital in Be-

schlag genommen. [... - Exkurs zur Abschaffung von Eigentum]

Alle Berufsgruppen der Kommune bilden sich völlig zwanglos. Die revolutionäre Begeisterung wird zweifellos alle Unstimmigkeiten, die vorher zwischen den verschiedenen Gruppierungen innerhalb desselben Berufszweigs herrschen mochten, beseitigen, und wir werden sicher die Entstehung einer einzigen Organisation für jeden Beruf erleben; es kann natürlich auch sein, daß es anders kommt und daß sich verschiedene Körperschaften für ein und denselben Beruf bilden; das bereitet aber keine Schwierigkeiten und ist nichts

anderes als eine Folge des Prinzips der Autonomie.

Die Funktionen der Berufsgruppen bestehen im wesentlichen in der Organisation aller Einzelheiten, die die besondere Tätigkeit des jeweiligen Berufes betreffen; Wartung des Handwerksgeräts, Nutzung der Räumlichkeiten, Verteilung und Bezahlung der Arbeit, Hygiene und Sicherheit des Arbeiters im Indus-

triebetrieb, Vervollkommnung der Arbeitstechniken, Anwendung neuer Erfindungen, Schlichtung in Konfliktsfällen.

Ehe wir fortfahren, müssen wir auf einen Einwand eingehen. Gesetzt den Fall, ein Individuum, das in irgendeinem Beruf arbeitet, weigert sich, überhaupt irgendeiner Gruppe beizutreten; ihr könnt es nicht dazu zwingen, da ihr ja die vollständigste Autonomie wollt [... - Exkurs gegen den Zwang zur Teilnahme]

Wenn die Berufsgruppen gegründet sind, gilt es das örtliche Leben zu regeln. Das Organ dieses örtlichen Lebens wird die Föderation der Berufsgruppen sein, und diese örtliche Föderation wird dann die zukünftige Kommune konstituieren. Wird es eine Generalversammlung aller Einwohner oder werden es Delegationen der Berufsgruppen, die dann ihren besonderen Versammlungen Bericht erstatten, sein, die die Satzung der Kommune abfas-

sen werden? Es erscheint uns kindisch, uns auf das eine oder das andere System festzulegen; beide Systeme werden ohne Zweifel entsprechend den Traditionen und der besonderen Bedeutung der Kommunen angewendet werden [...]

Welche Funktionen wird die Kommune haben? Erhaltung des ganzen Reichtums eines Ortes; Kontrolle über die Verwendung der verschiedenen Kapitalien - Bodenschätze, Grund und Boden, Gebäude, Werkzeuge, Rohstoffe - durch die Berufsgruppen; Kontrolle über die Organisation der Arbeit, soweit das allgemeine Wohl davon berührt ist; Regelung des Austausches und eventuell auch der Verteilung und des Verbrauchs der Produkte; Unterhaltung der Straßen, der Gebäude, der Fußwege, der öffentlichen Anlagen; Einführung der allgemeinen Unfallversicherung; Sanitätswesen; Sicherheitsdienst; örtliche Statistik; Sorge um die Unterhaltung, Unterrichtung und Erziehung der Kinder; Förderung von Künsten, Wissenschaften, Erfindungen und deren Anwendung.

Das Leben in den Orten soll in diesen verschiedenen Zweigen der Aktivität nach unserem Wunsch ebenso frei sein wie die Berufsorganisation; wir fordern die freie Organisation, sei es von Individuen, Gruppen oder Ortsteilen, damit jene lokalen Dienstleistungen, die wir eben aufgezählt haben, zur Zufriedenheit erfüllt werden können.

Damit wir nicht in die Irrtümer zentralisierter und bürokratischer Verwaltungen verfallen, halten wir es für besser, daß die allgemeinen Interessen der Kommune nicht von einer einzigen lokalen Verwaltung wahrgenommen werden, sondern von verschiedenen Sonderausschüssen, die jeweils einen Tätigkeitsbereich betreuen und die direkt von den Organisatoren eines solchen lokalen Verwaltungszweigs gebildet werden. Dieses Verfahren würde den Lokalverwaltungen ihren Regierungscharakter nehmen und dank seiner Unbestechlichkeit das Prinzip der Autonomie bei bestmöglicher Wahrung der lokalen Interessen vollkommen unangetastet lassen. Wenn die Kommune konstituiert ist, müssen wir uns mit dem Problem der allgemeinen Interessen der Bevölkerung befassen. Wir werden die vollständige Zufriedenstellung der allgemeinen Interessen wohl am besten durch die regionale Föderation der Kommunen und dann durch den internationalen Zusammenschluß der re-

gionalen Föderationen erreichen können. Aber wenn die Völker gewisse allgemeine Interessen zu wahren haben, dann hat auch jede Berufsgruppe ihrerseits wieder besondere allgemeine Interessen; daher muß es auch regionale und internationale Berufsverbände geben.

Auch bei dieser Organisation der Föderationen wird das Prinzip des freien Zusammenschlusses streng gewahrt werden, damit man nicht wieder in den alten Fehler einer zentralisierten Organisation im Staat verfällt.

Die Berufsverbände beschäftigen sich mit der Vervollkommnung der Werkzeuge

schers, wissenschaftlicher und erfindischer Projekte; der Pflege internationaler Beziehungen und Kontakte.

Bei der Wahrnehmung dieser verschiedenen öffentlichen Aufgaben wird man, ebenso wie in der Verwaltung der Kommune, das Prinzip der Spezialisierung<sup>2</sup> anwenden; dadurch werden wir es vermeiden, einem gegen den anarchistischen Sozialismus gerichteten Vorwurf Recht zu geben, daß er nämlich durch die Wahrnehmung der allgemeinen Interessen in eine neue Staatsform verfallt.

Wir haben damit die großen Linien einer neuen Gesellschaftsordnung vorgezeich-

# ACHIEVING AN ANARCHIST SOCIETY

und des Arbeitsprozesses, mit der den jeweiligen Berufszweig betreffenden Statistik, mit dem Normalwert der Produkte und mit den Märkten; sie ergänzen von ihrem besonderen Standpunkt aus die Tätigkeit der Kommunen und der regionalen Föderationen.

Die regionalen und internationalen Föderationen widmen sich in den Grenzen ihrer Tätigkeit der Erhaltung und der Steigerung des gesellschaftlichen Reichtums in allen seinen Formen; dem Austausch von Waren in großem Stil; dem Verkehr: Straßen, Post, Eisenbahn, Dampfer, Telegraphendienst; der Erhaltung von Flüssen, Strömen, Wäldern; den großen Landwirtschafts- und Industrieprojekten, die von allgemeinem Interesse sind; der allgemeinen Hygiene; der Sicherheit der Bevölkerung; den allgemeinen Versicherungen; den großen Bildungsstätten; der allgemeinen Statistik; der Schlichtung von Konfliktfällen, die zwischen den Kommunen und den Föderationen auftauchen können; der Förderung bedeutenderer künstleri-

net. Was Einzelheiten angeht, so würde jeder Punkt eine besondere Abhandlung verlangen. Die Erfahrungen und die historische Entwicklung werden diese Details der Verwirklichung und auch die allgemeineren Prinzipien besser bestimmen als das unsere heutigen theoretischen Konzeptionen zu tun vermögen. Wenn es um die Zukunft geht, sind wir mehr noch als in allen anderen Dingen Gegner absoluter Festlegungen. Deshalb müssen wir begreifen, daß die wahre Konzeption die der historischen Erfahrung ist.

Wir wissen, was wir zu tun haben, um die bürgerliche Gesellschaft zu Fall zu bringen; wir besitzen eine allgemeine Vorstellung von einer neuen Gesellschaftsordnung; das genügt uns, denn wir wollen eine kämpferische Partei und nicht eine Partei von Träumern sein“.

<sup>2</sup> Im Syndikalismus wird der Spezialisierung ein Rotationsprinzip entgegengesetzt, das Machtkonzentration und -Verfestigung kontern soll.

# Beiläufig anders

Ambjørnsens, Ingvar: Die Nacht träumt vom Tag

Sune geht. Er geht durch tiefe norwegische Wälder, er geht über Moore und vor allem geht er weg von den Menschen. Aber die Menschen sind ihm eigentlich egal, also nicht ganz, aber er will sie nicht in der Nähe haben und darum geht Sune in die Wälder, haust in Wochenendhütten und verlassenen Häusern. Er weiss, wie er es machen muss, um den Menschen aus dem Weg zu gehen. Er kennt die Natur und die Gewohnheiten der Menschen. Er weiss, wo die Schlüssel der Wochenendhütten versteckt sind und welche Pilze essbar sind (und welche Trips verursachen). Er fühlt sich wohl alleine im Wald und obwohl er am liebsten die ganze Zeit alleine wäre und den Menschen aus dem Weg ginge, stolpert er doch immer wieder über Menschen. Mehr als ihm lieb ist, was bei ihm einen Drang zur Flucht in seinen geliebten Wald auslöst. Vor allem wenn er die Staatsmacht erahnt, von der er befürchtet, dass sie ihn in die Stadt zurückbringen könnten. Trotzdem hat er auch immer wieder freiwillig mit anderen Menschen zu tun, sei es weil sie seine ab und zu auftauchenden Gelüste nach gekochten Eiern und warmem Brot stillen können oder weil auch er ab und zu nichts gegen etwas (körperliche) Nähe hat. Auch einer wie Sune braucht ab und zu etwas Wärme, besonders wenn die Welt nass, kalt und neblig ist. Der Sommer ist vorbei in Sunes Welt, das trifft auf die Jahreszeit, aber wahrscheinlich auch auf Sunes Alter zu.

## Der Mensch als Nebensache''

Doch zu viel Wärme und Nähe will er nicht. Sune aus dem Wald, wie ihn seine Bekannten nennen, hat die Nase voll von der Gesellschaft. Und von seiner Familie. Und von seinem Beruf. Und von der Stadt. Deswegen geht er jetzt auf seine letzte Walz. Nicht weil er damit oder mit dem Leben aufhören will, sondern weil er nicht mehr

zurück in die Stadt will. Was ihn interessiert und seine Aufmerksamkeit erweckt ist die Natur und auch die der nordischen Mythologie entlehnten Wesen, an deren Existenz er wahrscheinlich wirklich glaubt. Die Begegnungen mit den Menschen in seinem Netzwerk sind alle immer beiläufig. Sie wecken nicht wirklich sein Interesse. Dabei sind das fast alles illustre Personen: Rocker, denen er in den Hütten gestratzte Waffen verkauft; Aussteiger, die einem sterbenden Naturfotografen ein Asyl bieten; eine Untergrundärztin; Sans-Papiers; ein anarchistischer Fischer; ein anderer einzelgängerischer Waldläufer; eine Vietnamesin, die ihre Vergewaltiger umgebracht hat; eine aus Island stammende Baumhausarchitektin; ein Menschen und Waren schmuggelnder Kapitän und einige andere. Dass die anderen weniger wichtig sind, kann fast nicht behauptet werden, da Sune alle beiläufig erwähnt. Ein schöner Pilz oder der perfekte Heidelbeerenplatz ist ihm wichtiger.

## Alles ein Achselzucken

Deswegen fließt die Handlung in Ingvar Ambjørnsens Roman *Die Nacht träumt vom Tag* ruhig dahin. Alles ist beiläufig. Sunes Abkehr von der Gesellschaft ist kein lauter Protest, sondern ein Achselzucken. Er interessiert sich nicht dafür anders zu sein oder die Gesellschaft umkrepeln zu wollen, er ist einfach so und wenn es ihm nicht passt, dann geht oder flieht er. Wenn ihm der Fischer mit Bakunin kommt und ihm sagt er solle die Fischer und Menschen entlang der Küste organisieren und ihnen den Anarchismus erklären, zuckt er innerlich mit den Achseln und denkt, dass der Fischer in der Vergangenheit lebt.

Bei aller Beiläufigkeit und allem Achselzucken ist es jedoch nicht so, dass dieser Roman keine Geschichte erzählen würde. Aber trotz aufregenden Ereignissen (vor allem gegen Ende

des Buchs) bleibt Sunes Erzählung meistens unaufgeregt. Auf eine etwas seltsam niederschwellige Art zieht einem das Buch in einen Sog und lässt die Leser\_innen nicht so einfach los, vor allem diejenigen, die ein Flair für etwas düstere skandinavische Literatur haben. Sune hätte für seine Geschichte wohl trotzdem nur ein Achselzucken übrig.

Smf



## Zum Buch:

Ambjørnsens, Ingvar:  
Die Nacht träumt vom Tag  
Aus dem Norwegischen von  
Gabriele Haefs

Nautilus 2014  
274 Seiten  
ca 25.- CHF

# Ein ganz normaler Herbsttag....

*Es war ein kühler sonniger Tag  
und aus Abend wurde Nachmittag*

*Und die Blauen standen in voller Montur  
bereit zu Gewalt, bereit zu Zensur  
der Stimmen der Unzufriedenen  
die zwei waren grundverschieden*

*Auf der einen Seite die sterbende Demokratie,  
auf der anderen eine blühende Anarchie*

*Es war der Tag vor den Wahlen  
die Parteien feierten den Rassismus  
die Stadt verbot den Antifaschismus  
und die Justiz begann zu mahlen  
verlieh dem ganzen einen demokratischen Schein  
doch um frei zu bleiben muss man erst mal frei sein!*

*Und die Gewalt die Nause beschworen  
führten seine Lakaien nun selbst aus  
ich kam erst Abends wieder raus...  
das Grundrecht hatte ich verloren  
wohl als sie mich auf den Boden drückten  
diese Blauen, diese Verrückten*

*Den kleinen Rest an Illusion den ich hatte  
befand ich, wäre besser wenn ich ihn bestatte*

*Das nennt man also die direkte Demokratie?  
die Fresse halten und seine Stimme abgeben?  
Doch diese zu behalten und zu erheben,  
das nenne ich Basisdemokratie  
das nenne ich Anarchie*

*Es ist deine Wahl*

Feng Apollinarian Tifa

## Zur Kulturseite

Wir haben uns vorgenommen in jeder Ausgabe auch etwas Kultur zu bringen und werden hier Kurzgeschichten, Gedichte und grafischer Kunst einen Platz geben. Wir versuchen möglichst Unveröffentlichtes abzudrucken und freuen uns natürlich wenn du uns deine Werke zur Verfügung stellst (schreib an zeitung@faubern.ch).

Falls wir einmal nicht genügend zugesendet bekommen, werden wir auch auf bereits veröffentlichte Kunst zurückgreifen.

**di schwarzi chatz**  
Zeitung der Freien Arbeitenden Union in der Schweiz



**Spanien: Aufstand in Schwierigkeiten**  
Sprengprogramme um Sprengprogramme, Proteste um Proteste... Die Historischen aus Spanien haben ein offizielles Bild...  
**Arbeitslosigkeit und Polizeistaat**  
Die Polizei wird bei Arbeitslosigkeit...  
**Das Sybil „Ja Revolution“**  
Was ist das Sybil „Ja Revolution“...  
**Die Medien leisten Überlebenshilfe**  
Die Medien leisten Überlebenshilfe...  
**Wahl**  
Wahl

## abonnieren?

- Ich möchte die Direkte Aktion und di schwarzi chatz abonnieren (je 6 Ausgaben für 60.- oder mehr)
- Ich möchte nur di schwarzi chatz abonnieren (6 Ausgaben für 30.- oder mehr)
- Für Infoläden, Beizen und Weiterverteiler\_innen haben wir spezielle Abos! Einfach per Mail nachfragen (zeitung@faubern.ch)

Vorname, Name: .....

Adresse: .....

PLZ/Ort: ..... E-Mail: .....

Einsenden an:  
FAU Bern  
Quartiergasse 17  
Postfach 6211  
3001 Bern  
oder:  
zeitung@faubern.ch

## Die FAU? Was ist das?

Die Freie Arbeiter\_innen Union Bern ist eine Gewerkschaftsinitiative aus dem Raum Bern. Aufbauend auf anarcho-syndikalistischen Prinzipien versteht sie sich als basisdemokratische und kämpferische Alternative zu den sozialpartnerschaftlichen Gewerkschaften. Sie ist:

**KÄMPFERISCH:** Weil die Interessen der Arbeiter\_innen denjenigen des Kapitalist\_innen radikal entgegengesetzt sind. Weil die grossen sozialen Fortschritte nur durch soziale Kämpfe und Mobilisierungen errungen wurden.

**SELBSTBESTIMMT:** Weil Entscheidungen von den Direktbetroffenen getroffen werden sollen und nicht von Parteispitzen und Funktionär\_innen. Weil Hierarchien im Gegensatz zu einer egalitären und selbstorganisierten Gesellschaft stehen.

**SOLIDARISCH:** Weil einzig Reflexion, gegenseitige Hilfe und die berufsübergreifende Aktionen den Gruppenegoismus überwinden können.

**ANTIKAPITALISTISCH:** Weil wir diejenigen sind, welche alle Güter herstellen und alle Dienstleistungen erbringen, sollen sich diese nach dem Wohle der Gemeinschaft orientieren und nicht nach dem Profit einiger weniger. Wir denken deshalb, dass der Syndikalismus an einem politischen Projekt für eine gerechte, egalitäre und freie Gesellschaft arbeiten muss... Das heisst an einem revolutionären Projekt.

### Schwarze Katze?

Die schwarze Katze als Symbol für selbstorganisierte Arbeitskämpfe wurde im frühen 20. Jahrhundert vom IWW-Mitglied Ralph Chaplin erschaffen. Die Katze, auch „Sab Cat“ genannt, wird heute von libertären Gewerkschaften auf der ganzen Welt als Symbol verwendet. Wir freuen uns über Kommentare, Rückmeldungen und Kontakte an:

[info@faubern.ch](mailto:info@faubern.ch) oder  
[zeitung@faubern.ch](mailto:zeitung@faubern.ch)



# Gleichstellung

Noch immer haben Frauen in der Arbeitswelt schlechtere Chancen als Männer: Sie bekommen im Durchschnitt 21% weniger Lohn, haben schlechtere Arbeitsbedingungen, bekommen weniger interessante Aufgaben und Weiterbildungen zugeteilt, sie werden viel öfter Opfer von sexueller Belästigung und wenn es zu Kündigungen kommt, werden oft erst die Frauen entlassen. Gegen all diese Diskriminierungen gibt es seit 1996 das Gleichstellungsgesetz. Natürlich gilt dieses Gesetz auch für auf Grund ihres Geschlechts benachteiligte Männer.

Niemand darf aufgrund des Geschlechts, des Zivilstands, der familiären Situation oder einer Schwangerschaft in der Arbeitswelt benachteiligt werden.

Dies gilt insbesondere für:

- Anstellung und Kündigung
- Arbeitsbedingungen
- Aufgabenzuteilung
- Lohn
- Berufliche Aus- und Weiterbildung
- Beförderung

Zusätzlich definiert das Gleichstellungsgesetz die Pflichten der Arbeitgeber\_innen im Falle einer sexuellen Belästigung.

Das Gesetz verbietet direkte und indirekte Benachteiligung.

### Direkte Diskriminierung

Wenn du für die gleiche Arbeit weniger Lohn bekommst als eine Person des anderen Geschlechts.

### Indirekte Diskriminierung

Wenn du für eine andere, aber gleichwertige Arbeit weniger Lohn bekommst als eine Person des anderen Ge-

schlechts. Stereotype Frauenqualitäten (z.B. flinke Finger, Geduld) führen zu weniger Lohn als stereotypische Männerqualitäten (z.B. Kraft, Durchsetzungsvermögen).

### Klage durch die Gewerkschaft

Auch eine Gewerkschaft, ein Berufsverband oder eine Frauenorganisation kann Klage führen! Die Betroffenen müssen sich dann nicht exponieren. Die Verbandsklage ist möglich, wenn mehrere Arbeitsverhältnisse von einer Diskriminierung betroffen sind. Nimm in solchen Fällen mit der FAU Kontakt auf!

**Achtung:** So begründet auch Forderungen nach gleichen Löhnen für beide Geschlechter sind, stelle in einem Arbeitskampf nicht diese Forderung (Also nicht: „Gleicher Lohn für Frauen und Männer“). Fordere, dass die Löhne auf das Niveau des anderen Geschlechts angehoben werden sollen (Also: „Erhöhung der Frauenlöhne auf das Niveau der Männerlöhne“) – Sonst könnte dies eine Lohnkürzung für das andere Geschlecht bedeuten!

In jedem Kanton gibt es eine Schlichtungsstelle für Diskriminierungsfragen im Erwerbsleben, welche auch für Beratungen angefragt werden können.

www.direkteaktion.org		<b>Direkte Aktion</b>
		[mehr als nur eine Zeitung]
	abonnieren? <a href="mailto:zeitung@faubern.ch">zeitung@faubern.ch</a>	

## Impressum

di schwarzi chatz  
c/o FAU Bern  
Postfach 6211  
3001 Bern

Auflage: 250  
Konto: 30-276725-1

erscheint 6 mal jährlich (Änderungen vorbehalten)

## Kontakt

di schwarzi chatz/DA-Abos  
[zeitung@faubern.ch](mailto:zeitung@faubern.ch)  
FAU Bern - Syndikat aller Berufe  
[info@faubern.ch](mailto:info@faubern.ch)